

Joachim Funke

Kognition und Kommunikation

Würden Sie bitte kurz beschreiben, in welchem Zusammenhang Sie Carl-Friedrich Graumann zum ersten Mal begegnet sind?

Persönlich kennengelernt habe ich Carl-Friedrich Graumann erst bei meinem Wechsel von Bonn nach Heidelberg im Jahre 1997. Natürlich kannte ich seinen Namen bereits aus Studienzeiten, z.B. durch seinen Reader zur Denkpsychologie (1965) oder seinen Beitrag Motivation (1974) aus der blauen Reihe „Einführung in die Psychologie“. Aber auch durch meinen damaligen Chef Jürgen Bredenkamp, der ein Graumann-Schüler und Heidelberger Alumnus ist, hatte ich schon vor der ersten Begegnung viel über Carl-Friedrich Graumann gehört.

Seit 1997 begegnen wir uns regelmäßig und gerne. Ich freue mich über seine Unterstützung bei unseren Alumni-Aktivitäten, über die gemeinsame Betreuung psychologiehistorischer Diplom- und Doktorarbeiten wie auch über die zahlreichen „Hintergrundgespräche“, wie man heute zu sagen pflegt. Und natürlich freue ich mich über die zahlreichen Artikel von ihm, die in schöner Regelmäßigkeit bei mir auf den Tisch kommen und sofort gelesen werden.

Was bedeutet für Sie Kommunikation?

Kommunikation hat für mich viel mit Denken zu tun, genauer gesagt: mit Mitdenken. Gelungene Kommunikation bedeutet nicht nur erfolgreiche Informationsübertragung im Sinne der Informationstheorie, sondern darüber hinaus auch Übertragung meines Verständnisses einer Situation oder eines Ereignisses an ein fremdes System. Dabei ist wichtig zu wissen, durch welche Äußerungen ein adäquates mentales Modell beim Gegenüber aufgebaut werden kann – hier sind Denkprozesse unverzichtbar. Kommunikation ist insofern nicht nur das Miteinandersprechen, sondern vor allem das Miteinanderdenken.

Wie ist Ihr eigener Ansatz?

Mein eigener Ansatz besteht in einer systematischen Analyse der Prozesse, die beim Umgang von Menschen mit komplexen, dynamischen, vernetzten, intransparenten Systemen ablaufen – konkret: wie lernen wir den Umgang mit einem Fahrkartenautomaten, einem Software-Programm, einem ferngesteuerten Flugzeug, einer Armbanduhr, einem Finanzamt, einer Interessengruppe, einer Katastrophe. All diese ganz verschiedenen Beispiele sind durch vergleichbare Problemlöseprozesse gekennzeichnet, die wir seit etwa 1980 durch den Einsatz computersimulierter Szenarien im denkpsychologischen Labor untersuchen können. Wichtig ist mir dabei eine systematische Analyse der beteiligten Einflussfaktoren (Person, System, Situation) und die Beachtung der subjektiven Perspektive (Wissen und Absichten einer Person).

Wo sehen Sie Ihren Bezug zur Arbeit von Carl Friedrich Graumann?

Die Arbeiten von Carl-Friedrich Graumann machen mir die Bedeutung der Perspektivität menschlicher Urteile deutlich. Das bedeutet: Auch wenn an der Oberfläche vergleichbare Verhaltensdaten vorliegen, können die dahinter liegenden Absichten eines Problemösers ganz unterschiedlich sein (Klaus Holzkamp spricht von den „guten Gründen“, nach denen wir forschen sollten als den Determinanten von Verhalten). Perspektivität bedeutet auch, dass ein und dieselbe Aufgabenstellung je nach persönlichem Hintergrund anders verstanden wird – deswegen definiert die Problemlöseforschung ja auch ein Problem durch Bezugnahme auf den Kenntnisstand des Problemlösers. Habe ich das nötige Wissen für eine Divisionsaufgabe, ist es eben eine Aufgabe; verfüge ich (noch) nicht über das dafür nötige mathematische Rüstzeug, habe ich ein (eventuell unlösbares) Problem vor mir.

Die Perspektivität beim Problemlösen wird auch in kommunikativen Kontexten sichtbar: sich dem Anderen mitzuteilen, kann durchaus als ein zu lösendes Problem verstanden werden. Verschiedene Diskursstrategien erweisen sich dabei je nach Problemlage als unterschiedlich effizient. Das Erkennen der Perspektivität des Gegenübers stellt eine Grundbedingung effizienter Kommunikation dar.

Die ökologisch orientierten Arbeiten von Carl-Friedrich Graumann zeigen mir immer wieder die Gefahren der kognitiven Psychologie auf, alles Wichtige in den Kopf einer Person zu legen, wie es dem Symbolverarbeitungsan-

satz eigen ist. Graumann weist darauf hin, dass dieser Kopf auf einem Körper sitzt, der sich im Raum bewegt, sich diesen Raum aneignet und zunutze macht. Gedächtnis etwa findet nicht nur in unseren grauen Zellen statt, sondern auch auf meinem Schreibtisch mit seinen verschiedenen geordneten Haufen oder auf der Hauptstraße mit ihren Orientierungspunkten, die mich an noch unerledigte Aufträge erinnern. Problemlösen besteht nicht nur im gedanklichen Abwägen verschiedener Varianten, sondern auch im handelnden Herumprobieren mit konkreten Objekten meiner dinglichen Umwelt.

Was wünschen Sie Herrn Graumann zum 80. Geburtstag?

Ich wünsche Carl-Friedrich Graumann zum 80. Geburtstag ungebrochene Schaffenskraft, Lebenslust und viele Gelegenheiten zum Lachen!

Literaturempfehlung

Funke, J. (2001). Dynamic systems as tools for analysing human judgement. *Thinking and Reasoning*, 7, 69–89.

Funke, J. (2003, in Vorb.). *Problemlösendes Denken*. Stuttgart: Kohlhammer.